

#Die junge rote Kuh

Jedoch dürfen wir den Platz nicht unbeachtet lassen, an dem das Opfertier geschlachtet wurde: „Er soll sie vor das Lager hinausführen.“ Wie bereits bemerkt wurde, sind die Priester und das Opfer zusammen ein Bild von Christus; aber es wird hinzugefügt: „... und man soll sie vor ihm schlachten“, weil der Tod Christi nicht als eine Handlung des Priestertums dargestellt werden konnte. Welch eine wunderbare Genauigkeit! Hieße es: „Er soll sie schlachten“, dann wäre 4. Mose 19 nicht in Übereinstimmung mit dem Hebräerbrief. Aber nein, die Harmonie der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift strahlt überall hervor. Möchten wir die Gnade erfahren, dass wir diese Harmonie erkennen und schätzen! Wenn wir jetzt das große Gegenbild der „roten Kuh“ betrachten, so sehen wir, dass Jesus in der Tat außerhalb des Tores gelitten hat. „Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten“ (Heb 13,12). Er nahm den Platz außerhalb des Lagers, und von dort dringt seine Stimme zu uns. Hören und verstehen wir sie? Sollten wir nicht mit mehr Ernst den Platz betrachten, wo Jesus starb? Sollten wir uns damit begnügen, die Wohltaten seines Todes anzunehmen, ohne danach zu streben, seine Verwerfung zu teilen? „Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers[1], seine Schmach tragend“ (V. 13). Es liegt eine unendlich weite Bedeutung in diesen Worten. Sie sollten unser ganzes Sein aufwecken und uns anspornen, mehr als bisher die Gemeinschaft mit einem verworfenen Heiland zu suchen. Sollten wir ihn außerhalb des Lagers sterben sehen, und ruhig im Lager bleiben, während wir die Wohltaten seines Todes ernten? Sollten wir in dieser Welt, von der unser Herr und Meister verworfen worden ist, eine Heimat, einen Platz, einen Namen suchen? Sollten wir da nach Ehre, Reichtum und angesehener Stellung streben, wo unser Meister nur eine Krippe und ein Kreuz fand? Möchten wir durch die Gnade Gottes eine bereitwilligere Antwort auf den Ruf des Geistes geben: „Geht hinaus!“ Vergessen wir nie, dass der Tod Christi zwei Tatsachen einschließt: den Tod eines Opfers und den Tod eines Märtyrers – eines Opfers für die Sünde unter der Hand Gottes und eines Märtyrers für die Gerechtigkeit unter der Hand des Menschen. Er litt für die Sünde, damit wir nie mehr leiden sollten. Sein Name sei ewig dafür gelobt! An den sühnenden Leiden können wir selbstverständlich nie teilnehmen. Aber von seinen Leiden als Märtyrer, von seinen Leiden um der Gerechtigkeit willen unter der Hand des Menschen dürfen wir etwas verstehen. „Denn euch ist es im Blick auf Christum geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden“ (Phil 1,29). Es ist ein ausdrückliches Geschenk, um Christi willen leiden zu dürfen. Sehen wir es als ein Geschenk an? Wenn wir den Tod Christi so betrachten, wie er uns in der Verordnung von der roten Kuh dargestellt ist, so sehen wir nicht nur, dass die Sünde vollkommen weggetan, sondern auch, dass die Welt gerichtet ist. „... der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“ (Gal 1,4). Hier werden die beiden Dinge von Gott zusammengestellt, und nie sollen wir sie trennen. Wir finden hier das Gericht über die Sünde in ihrer Wurzel und in ihren Auswirkungen und darüber hinaus das Gericht über diese Welt. Das erste gibt dem Gewissen vollkommene Ruhe; das letztere befreit uns von den bestrickenden Einflüssen der Welt in ihren vielfältigen Formen. Das eine reinigt das Gewissen von jedem Gefühl der Schuld, und das

andere zerschneidet das Band, das uns an die Welt bindet.